

# GEGENSTANDPUNKT & *Diskussion*

---

## Schlechte Nachrichten von der Hungerfront

*In ihrer neusten Lageanalyse über Hunger und Unterernährung in der Welt ist die Uno-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) zum ernüchternden Schluss gelangt, dass die Zahl der Hungernden in den Entwicklungsländern in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wieder gestiegen ist. Gemäss den letzten Schätzungen der FAO für die Periode von 1999 bis 2001 leiden immer noch 842 Mio. Menschen an Hunger und Unterernährung. Davon entfielen 798 Mio. auf die Dritte Welt, 34 Mio. auf die Transformationsländer und 10 Mio. auf industrialisierte Länder. Im Bericht «The State of Food Insecurity in the World 2003» heisst es deshalb, dass die Bekämpfung des Hungers einen Rückschlag erlitten habe. (Neue Zürcher Zeitung vom 27. November 2003)*

Es muss etwas falsch gelaufen sein, auch wenn die anhebende Suche nach Schuldigen regelmäßig nur verfehlte und gescheiterte beste Absichten zutage fördert. So dass die Einsicht, was gegen das organisierte Hungerwesen getan werden kann, beim unverbildeten wie beim sachverständig verbildeten Augenmaß eindeutig ausfällt: Nur ein allseitiges Wachstum der Wirtschaft kann helfen – also: „Weiter so – uns fällt nichts Besseres ein!“

Kritiker, denen beim Handel und Wandel der Weltwirtschaft Gerechtigkeit wie ein ökonomischer Sachzweck vorkommt, haben die „Globalisierung“ und die WTO als Knechtungsagentur der „Dritten Welt“ ausfindig gemacht, verantwortlich für die „Armut der Nationen“, die grundsätzlich einen brasilianischen Präsidenten und im dortigen Urwald ausgebeutete „Arbeitssklaven“ in Betroffenheit vereint. Sie mischen sich am Rande von WTO-Konferenzen mit Ratschlägen ein, wie man ein „besseres Funktionieren“ des internationalen Handels hinkriegen könnte.

Zu Protokoll gibt diese Empörung im Namen der Hungernden nur eines: den unausrottbaren und von keiner Übelkeit angefochtenen Hunger nach einem glaubwürdigen Nutzen der mit Geld, Kapital und Kredit eingerichteten Weltwirtschaft. Ausgerechnet in ihr und mit ihr solle ein fröhliches weltweites Transportieren und Verteilen von Gütern aller Art beabsichtigt sein. Leute, denen bei Lohnarbeit und Klassen das 19. Jahrhundert und bei Ausbeutung Sex und Konsum einfällt, haben eben nichts an der Normalität der weltwirtschaftlich zustande gebrachten Geschäfte auszusetzen. Von den alltäglichen Leistungen des Geldes, für das noch die Währung des letzten Urwaldlandes gut genug ist, wollen sie nichts wissen.

Es handelt sich um die Wirkungen des Geldes,...  
wenn der Hunger zum Alltag nicht nur in der 3. Welt, sondern inzwischen auch in den ehemaligen Ostblock-Länder und den „industrialisierten Staaten“ gehört;  
wenn ehemals fruchtbare Gebiete des schwarzen Kontinents immer weniger hergeben und die Nahrungsmittelproduktion dort von Jahr zu Jahr sinkt;  
wenn Slums inzwischen zu jeder „Weltstadt“ gehören wie vormals die Dorfhütten zum Neger.

Wollte man wirklich den Hunger, das Verdursten, die epidemischen Krankheiten usw. usf. aus der Welt schaffen – die dafür erforderlichen Mittel sind in Hülle und Fülle vorhanden. Gerade Lebensmittel, berichtet sogar der Welternährungsfonds der UNO, gibt es genug auf dem Globus, um alle Menschen satt zu machen; und selbstverständlich könnten im Bedarfsfall davon noch viel mehr hergestellt werden. Aber die sind, wie all die anderen Güter, nun mal nicht dafür da, an die Bedürftigen verteilt zu werden, sie müssen vielmehr an dem Platz, wo sie gehandelt werden, nämlich am Weltmarkt, gekauft werden. Umgekehrt muss man auf dem Weltmarkt verkaufen, also für ihn produzieren, um kaufen zu können.

Dieses Diktat haben auch die Staaten der so genannten „3. Welt“ zu ihrer Lebensmaxime gemacht. Auch sie handeln nach dem Gesetz, dass Reichtum nur in *Geldform* zählt, dass Pro-

duktion daher nicht für die Befriedigung von Bedürfnissen stattfindet, sondern nur, wenn mit ihr Geldüberschüsse erwirtschaftet werden. Sie legten hergebrachte Weisen der Nahrungsmittelbeschaffung lahm, weil sie der Erwirtschaftung von Gewinnen im Wege standen, ließen ihr Territorium von Fachleuten für Gewinnproduktion rücksichtslos gegen Mensch und Natur umpflügen und bieten internationalen Konzernen ihre dadurch entstandenen „Standortvorteile“ an: Massenhaft entwurzelte und verelendete Menschen, die zu jedem Lohn arbeiten müssen, auch wenn sie von ihm nicht einmal überleben können. Und einen von keinerlei Auflagen gebremsten Raubbau an der Natur.

Das Ergebnis für die Nationen, denen bei ihrer „Integration in den Weltmarkt“ einmal großartige Ergebnisse vorhergesagt wurden, die ‚Entwicklungsländer‘ eben, ist bekannt: Ihre Bilanz fällt mit jedem Jahr der „Entwicklung“ immer verheerender aus und auch die Bilanzen der sog. „Schwellenländer“ bewegen sich zwischen mies und pleite. Wo die „Massen“ für ihren Lebensunterhalt auf den Gelderwerb verpflichtet sind – also inzwischen überall auf der Welt! –, hängt ihre Existenz davon ab, dass ein „Geldbesitzer“ sie als nützliches Mittel für die Vermehrung seines Reichtums erkürt!

Je mehr der Reichtum des Kapitals in der Welt wächst, desto anspruchsvoller und selektiver wird es in seiner Beurteilung, was und wer für seine Vermehrung überhaupt noch taugt. **Das ist** „die Wirtschaft“ auf der ganzen Welt – nämlich **Kapitalismus** – und das heißt in der einen Weltgegend Hunger und Elend als Normalität und in einer anderen z. B. Armut als „Agenda 2010“!

Es sind die Folgen der Gewalt, die zu Geld, Kapital und Geschäft dazugehört, wenn die Ruinierung von Land und Leuten ein radikales Dauerprogramm darstellt. Es ist der – inzwischen überall offensiv vorgetragene – Standpunkt der politischen Betreuung der kapitalistischen Akkumulation, dass Armut für das Wachstum des Geldreichtums unerlässlich ist. So „pflegen“ Industrienationen ihren Standort, indem sie die bescheidene Existenz ihrer Lohnarbeiter zum „unfinanzierbaren Luxus“ erklären, andere Staaten möchten auf dem Weltmarkt Punkte machen mit dem Angebot der *Konkurrenzmittel*, über die sie überhaupt bloß verfügen, nämlich mit der konkurrenzlosen *Billigkeit* ihrer Leute, mit der Abwesenheit staatlicher Schutzvorschriften, worunter auch die Abwesenheit kostentreibender Rücksichtnahme auf die Umwelt fällt. Damit wollen die Staaten *ihre* Armut bekämpfen, und die *Waffe*, über die sie verfügen, ist die Armut ihrer Leute. Sie setzen also ihre Völker als *Manövriermasse* im Kampf der Nationen ein, diese Konkurrenz wird *mit ihnen* und nicht *für ihr Wohlergehen* ausgetragen.

Da also der „Kampf gegen Armut“ weder die Frage einer „gerechteren Reichtumsverteilung“ – womöglich durch einen „gerechteren Welthandel“ – noch eine Frage ausreichender Mildtätigkeit der und in den „reichen Ländern“ ist,

bietet ein Redakteur des GEGENSTANDPUNKT  
statt eines Spendenaufrufs zu Weihnachten oder  
Vorschlägen für einen gerechteren Welthandel  
ein Stück Klärung der Sache:

## Warum der kapitalistische Reichtum ohne Armut, Hunger und Elend nicht zu haben ist

---

Mittwoch, 10. Dezember 2003, 20 Uhr

Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15

---